

Von der Ur-Publizistik zur 'traditionellen Kommunikation'

von Franz-Josef Eilers

Als vor gut zwanzig Jahren Henk J. Prakke den Begriff der Ur-Publizistik in die deutsche Kommunikationswissenschaft einführte, ging es ihm dabei zunächst um die Grundfrage: „Wo, wann und womit fing eigentlich die Publizistik an?“¹ Im Sinne der von ihm vertretenen „Entgrenzungstheorie“ versuchte er in „jener schriftlosen Frühzeit, für die wir keinerlei Zeugnisse irgendwelcher politischer Quellen, doch immerhin manche aufschlußreichen Funde zur ersten Differenzierung besitzen“², publizistischem Geschehen nachzuspüren. Solches scheine in der Archäologie, der prähistorischen Kunst, der vergleichenden Anthropologie sowie in der Ethnologie auf. Wenn bei einer gewissen Differenzierung in den urchenischen Gruppen „der Stammeshäuptling, der Medizinmann, der Priester, der Stammeszauberer, der Erzähler auftreten, muß man in diesen Trägern sozialer Rollen berufene 'Publizisten' sehen“³. Als älteste Zeugnisse für eine Materialisierung urpublizistischen Geschehens sieht Prakke dann die in Frankreich und Spanien entdeckten Höhlenmalereien und ähnliche Erscheinungen der gleichen Zeit in Afrika an. Auch Tanz und Theater müssen aufgrund dieser Malereien als Urformen menschlicher Kommunikation angesehen werden. Zum Verständnis der früheren Ur-Öffentlichkeit „bietet die Ethnologie der primitiven Völker manchmal aufklärende Hilfe“⁴.

Das stillschweigende Einverständnis, auch heutige sogenannte primitive Kulturen würden noch publizistische Formen aufweisen, die denen der Ur-Publizistik gleichten, läßt sich weder beweisen noch ganz zurückweisen. Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß die Ur-Publizistik versucht, in geschichtlicher Rückschau dem „ältesten Publizisten“, wie etwa dem Cro-Magnon-Menschen, auf die Spur zu kommen. Die heutige Publizistik sogenannter primitiver Gesellschaften hingegen stellt eine Erscheinung der unmittelbaren oder neueren Gegenwart dar, mit der man bisher viel zu wenig gerechnet hat. Auch in dem von Prakke herausgegebenen Buch „Publizistik und Publikum in Afrika“, das auf einem dreiseimstrigen Oberseminar in Münster aufbaut, versucht, die 'originäre' Publizistik afrikanischer Gesellschaften zu beschreiben, die sich in Theater und Tanz ebenso äußert wie im Trommeln und in anderen publizistischen Aussageweisen und Ausagemitteln.⁵ Auch für Papua-Neuguinea lassen sich entsprechende publizistische Formen einfacher Gesellschaften nachweisen, angefangen bei Symbolen, über die Rhetorik bis zur Musik und Kunst.⁶ Nicht zu Unrecht hat Gerhard Maletzke auf die Bedeutung der Anthropologie für die Kommunikationswissenschaft hingewiesen.⁷ In diesem Zusammenhang ist es sicher auch aufschlußreich, daß Everett Rogers in seiner Studie über die Verbreitung von Innovationen ausdrücklich auf die Anthropologie als eine wichtige Quelle für sein Themengebiet verweist. Mit ihren Forschungsmethoden kann sie viel mehr auf den einzelnen Menschen, seine Gesellschaft und dessen Leben - zum Teil aus eigener persönlicher Erfahrung der Ethnologen - ausgerichtet sein. Andere Disziplinen hingegen stützen sich auf die bekannten Befragungen und zahlenmäßige Klassifizierung.⁸

1. 'Moderne' gegen 'traditionelle Gesellschaften'

Leider sind diese Ansätze weder in der deutschsprachigen Publizistik noch sonst in der Kommunikationswissenschaft weiter entwickelt und verfolgt worden. Ganz im Gegenteil: Man hat zur gleichen Zeit, als Praxer seine „Entgrenzung“ versuchte, in den Vereinigten Staaten und den Entwicklungsländern für die Planung von Entwicklungskommunikation Überlegungen zugrunde gelegt, deren Irrtum man erst in den beginnenden 70er Jahren langsam erkannte. Erst heute beginnt man wieder, die traditionellen Kommunikationsformen in ihrer wahren Bedeutung und Rolle ernstzunehmen. Seit Lanners „The Passing of Traditional Society“ (1958) und den folgenden Werken von Autoren wie Lucian Pye (1963) und Wilbur Schramm (1964)⁹ war man der Überzeugung, daß die Verstärkung und die Industrialisierung ebenso wie die Alphabetisierung die Bedeutung der Massenmedien vergrößern würde, die ihrerseits eine schnelle Entwicklung fördern und die Entwicklungsländer auf den Stand der westlichen Welt bringen würden. Es war einfach, die Entwicklungsländer als passiv und traditionell darzustellen, denen man dann eine 'moderne' Gesellschaft gegenüberstellte, die von Massenmedien geprägt sei und die in kürzester Zeit nachhole, was in Europa und in den Vereinigten Staaten Jahrzehnte, oft Jahrhunderte gedauert hatte.¹⁰ Der traditionellen Gesellschaft, die oral bestimmt war, wurde die „moderne“ Gesellschaft gegenübergestellt. Innerhalb dieser beiden Extreme wurden die Entwicklungsländer als in verschiedenem Grade „transitional“ betrachtet, auf dem Wege zur „modernen“ Gesellschaft, der publizistisch ein Mediensystem entsprach, das dem oralen System entgegengesetzt wurde.¹¹

Nur langsam und spät erkannte die Entwicklungshilfe, daß durch diese vereinfachenden Überlegungen technologische wie finanzielle Abhängigkeiten genauso wie auf kulturellem, politischem und fachlichem Gebiet geschaffen wurden. Inzwischen zeigt sich, daß nicht die städtische Kommunikation und die Zentralisierung, sondern eine Besinnung auf die Bedürfnisse des Landes sowie eine Dezentralisierung den Menschen wirklich helfen. Man erkennt, daß es wichtiger ist, die Technologie den jeweiligen Umweltbedingungen anzupassen, als jeweils den neuesten technischen Schrei aus Europa oder den Vereinigten Staaten zu übernehmen.

Nach einem simplifizierenden Medienoptimismus der ersten Jahre ist die Erkenntnis gewachsen, daß vor allem die Massenmedien nicht (fast) automatisch Wunder wirken, sondern daß Kommunikation nur ein Teil eines größeren gesellschaftlichen und kulturellen Geschehens ist, wo die Kommunikation nur dann 'wirkt', wenn sie partizipatorisch geschieht, das heißt, wenn der dialogische Charakter publizistischen Geschehens als Zwiegespräch tatsächlich ernstgenommen wird.

2. 'Traditionelle Kommunikation' in neuem Licht

Die traditionelle Kommunikation erscheint wieder in ein neues Licht gestellt, wenn in ihr nicht das andere Extrem zur Modernisierung gesehen wird, sondern eine Form der Selbstverwirklichung einer Gesellschaft, die nicht genügend ernst-

genommen werden kann. Hier findet im Sinne Paolo Freires „Bewußtseinsbildung“ statt, bei der nicht die Technologien und großen Medien im Vordergrund stehen, sondern der Mensch und eine menschliche Gesellschaft, die ihrer eigenen Geschichte und Kultur treu bleibt und verbunden ist. Daraus wird einerseits verständlich, weshalb etwa die Beschäftigung mit der oralen Literatur Afrikas¹² wichtiger ist als bestimmte technische Entwicklungen. Andererseits müssen aber auch die Inhalte moderner Massenmedien der lokalen Kultur entsprechen. Diese können keineswegs unesehen aus den großen Produktionszentren des Westens oder des Ostens übernommen werden. Die frühere - ach so geschmähte - traditionelle Kommunikation, in der Praxie auch etwas von der Ur-Publizistik wiederzuerkennen glaubt, ist heute aus ihrer „Verurteilung“ erwacht und wieder salonfähig geworden.¹³ Ein neues Bewußtsein für die Werte traditioneller Kommunikation ist gewachsen, und auch für die Entwicklungsarbeit werden Tanz und Theater, Erzähler und Sänger wieder neu entdeckt, wie man es sich vor 20 Jahren nicht hätte träumen lassen.¹⁴ Die „Folk Media“ spielen eine wachsende Rolle. Moderne Massenmedien werden mehr und mehr als Dienst der traditionellen Kommunikation gesehen und nicht als deren Verdrängung. Die bereits 1967 gestellte¹⁵ und später wiederkehrende Frage, wie nun konkret moderne Medien mit den Mitteln traditioneller Kommunikation verbunden werden können, ist allerdings auch bis heute unbeantwortet. Peter Golding hat in seinem kritischen Artikel zur Rolle der Medien in der nationalen Entwicklung gerade diesen als einen wichtigen Forschungsbereich herausgestellt, der nach seiner Meinung bei allen Überlegungen in der Entwicklung vernachlässigt worden sei.¹⁶ Dies ist leider auch nach mehr als zehn Jahren heute nicht anders. Aber vielleicht darf man bei dem wachsenden Bewußtsein für die Bedeutung traditioneller Kommunikation auch hier auf eine neue Initiative hoffen. Bei der wachsenden Bedeutung partizipatorischer Kommunikation für die Entwicklung muß auch die Rolle traditioneller Kommunikationsformen und -strukturen, sowie deren Beziehung zu modernen technischen Mitteln neu besehen und bedacht werden.

Traditionelle Kommunikation ist jenes kommunikative Geschehen, welches sich in historisch gewachsenen, kulturell gegebenen Kommunikationsformen vollzieht, die den technischen und gesellschaftlichen Möglichkeiten der betreffenden Kultur entsprechen. Vom einfachen Zeichen bis zur persönlichen Kommunikatorrolle etwa des Redners oder eines 'opinion leader' benutzen diese Kulturen audiovisuelle Kommunikationsmittel, die oft Jahrhunderte alt sind. Sie bestehen als integraler Teil einer gewachsenen Kultur und Gesellschaft, die letztlich für die darin lebenden Menschen auch durch die modernsten technischen Mittel nicht ersetzt werden kann, welche, monologisch angelegt, ohnehin kaum Möglichkeiten zu einem Dialog bieten. Zu den Folgerungen aus einer solchen Betrachtungsweise gehören dann unter anderem eine Dezentralisierung in der publizistischen Planung und Arbeit, um den lokalen Gegebenheiten zu genügen, eine Ausbildungsstrategie, die sich an der kulturellen Eigenart der Gegend orientiert und eine Finanzplanung, die sich stärker auf eigene Möglichkeiten vor Ort stützt als auf Hilfe von außen.

3. Wandel im kirchlichen Bewußtsein

Der Wandel zur stärkeren Bedeutung traditioneller Kommunikation zeigt sich auch im Bewußtsein der christlichen Kirchen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.

Gerade unter dem politischen und gesellschaftlichen Druck, wie etwa in vielen lateinamerikanischen Ländern, entwickeln sich die sogenannten Gruppen- und „Community“-Medien¹⁷ in der kirchlichen Arbeit. Kommunikative Formen einheimischer Kulturen werden in das liturgische Geschehen afrikanischer und asiatischer Gemeinden eingebracht. So öffnet sich durch die Bemühungen einzelner kirchlicher Gruppen und Personen, wie dem „tanzenden Priester“, P. Francis Barboza svd, der klassische indische Tanz des Bharata Natyam¹⁸ christlichem Gedankengut. Dieser Wandel vollzieht sich allerdings nur langsam und schließt nicht aus, daß auch heute in bestimmten kirchlichen Kreisen die Massenmedien noch als „playthings of urban elites“ (Lenkt) angesehen und genutzt werden. Sie vernachlässigten tatsächlich oft die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung, aus der oft auch die Mehrheit kirchlicher Bevölkerung stammt.

Hier muß man dann schon bezweifeln, ob etwa Video den afrikanischen Entwicklungsweg verkürzt, wie es vor kurzem ein afrikanischer Bischof meinte. Er bezeichnete die neue Technik als ein „short cut which will bring Africa up to date“¹⁹.

Das neue Bewußtsein für den Wert traditioneller Kommunikationsformen und -strukturen fordert von der kirchlichen Arbeit neue Überlegungen und Entscheidungen. So müßte etwa die Bedeutung der traditionellen Kommunikation konsequent ebenso in entsprechende Ausbildungsprogramme eingebracht werden, wie auch in neue Initiativen zu einer kirchlichen Kommunikationsforschung. Es ist Zeit, daß gerade in der Ausbildung Möglichkeiten zu einer von Kultur und Gesellschaft geprägten Aus- und Fortbildung geschaffen werden, ähnlich den Bemühungen um eine „appropriate technology“. Das Gleiche gilt für entsprechende Forschungen, die allerdings auch bisher gerade im kirchlichen Bereich nicht entwickelt wurden. Schon die Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ hat hier auf die Bedeutung und Aufgabe katholischer Universitäten hingewiesen,²⁰ ohne daß bisher tatsächlich konkrete Programme entwickelt wurden. Dies gilt ferner auch für die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb und mit theologischen Fächern und hier vor allem mit der Missionswissenschaft. Schließlich hat sich auch das Denken der Missionswissenschaftler - etwa von der Akkomodation zur Inkulturation - gewandelt. Laut „Evangelii Nuntiandi“²¹ gäbe es gerade im Bereich der traditionellen Kommunikation vieles, was der Verkündigung und Festigung des Evangeliums dienen könnte.

Die Höhlenmalereien von Altamira und Lascaux gewähren Einblick in die Urpublizistik der Menschheit. Die lebendigen Formen der traditionellen Kommunikation drücken die Eigenart ihrer jeweiligen Kulturen und Gemeinschaften aus. Ihr Reichtum sollte nicht durch moderne Massenmedien zerstört, sondern behutsam unterstützt werden. Vielleicht kann es so gelingen, sie größerem Publikum zugänglich zu machen. Schließlich kann der Mensch in diesen traditionellen Formen der Kommunikation seine Würde und das Bewußtsein seiner selbst als Geschöpf Gottes erhalten und entwickeln. Dies aber gilt im Grunde für entwickelte wie für Entwicklungsländer gleichermaßen.

Anmerkungen

- 1 *Henk Prakke*: Zur Frage der Ur-Publizistik. In: *Publizistik*, Bremen 8:1963, 541-548. Vgl. auch: *Kurt Koszyk* und *Karl H. Pruys*: Wörterbuch zur Publizistik: Ur-Publizistik. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1969, 362.
- 2 *Prakke*: a.a.O., 542.
- 3 ebda., 542 f.
- 4 ebda., 544.
- 5 *H.J. Prakke und das Afrika-Seminar im Institut für Publizistik der Westf. Wilhelms-universität zu Münster (Hrsg.)*: Publizist und Publikum in Afrika. Köln 1962. In diesem Werk finden sich unter anderem Hauptabschnitte mit den Überschriften: Gerücht und Legende (85-99), Die Trommel (100-102), Die öffentliche Rede (103-123), Das Symbol (126-149).
- 6 Vgl. *Franz-Josef Eilers*: Zur Publizistik schriftloser Kulturen in Nordost-Neuguinea. Steyl 1967.
- 7 *Gerhard Maletzke*: Vom Nutzen der Anthropologie für die Kommunikationswissenschaft (1975). In: *ders.*: Bausteine zur Kommunikationswissenschaft 1949-1984. Berlin 1984, 110-128.
- 8 *Everett J. Rogers*: Diffusion of Innovations. New York 1983, 43 ff.
- 9 *Daniel Lerner*: The passing of Traditional Society. Glencoe 1958; *Lucian Pye (Ed.)*: Communication and Political Development. Princeton N.J. 1967; *Wilbur Schramm*: Mass Media and National Development. Stanford 1967.
- 10 Vgl. dazu etwa: *Sultana Krippendorf*: The Communication Approach to Development: A critical View. In: *Third World Mass Media: Issues, Theory and Research. Studies in Third World Societies No. 9.* Williamsburg, Virginia 1979, 71-81, hier 81.
- 11 Vgl. *D. Lerner*, a.a.O. und *L. Pye*, a.a.O.
- 12 Vgl. etwa *Herbert V. Klem*: Oral Communication of the Scripture, Insights from African Oral Art (mit Literatur), Pasadena 1982; *Christian Reischach*: Das Wort und seine Macht in Afrika. Münsterschwarzach 1981; *François Nouthe*: La Communication Radiorale. Louvain-La-Neuve 1982.
- 13 Vgl. etwa: *Frank Ugboajah*: 'Oramedia' or Traditional Media as effective Communication Options for Rural Development in Africa. In: *CS 15:1982*, 211-221. Auch in: *Communicatio Socialis Yearbook. Indore 2:1982/83*, 21-30.
- 14 Vgl. z.B. *John A. Lent*: Mass Communication in the Third World: Some Ethical Considerations. In: *Third World Mass Media: Issues, Theory and Research Studies in Third World Societies. No. 9*, Williamsburg 1979.
- 15 *Franz-Josef Eilers*, a.a.O.: Zum Verhältnis Primitiv-Publizistik und moderne Massenmedien, 220-225.
- 16 Vgl. *Peter Golding*: Media Role in National Development. Critique of a Theoretical Orthodoxy. In: *Journal of Communication. Summer 1974*, 39-53, hier: 52.
- 17 Vgl. *Francis J. Berrigan*: Community Communications. The Role of Community Media in Development. Paris 1981 (Unesco). Vgl. auch das Schlußwort der 3. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats, Puebla 1978, Nr.1074-1078.
- 18 Vgl. *Francis Barboza*: Christian Values and Indian Classical Dance. In: *Communicatio Socialis Yearbook. Indore. 1:1980/81*, 79-91.
- 19 *OCIC-Information*. Brüssel, Nov./Dez. 1984, No. 5/6, 18.
- 20 *Communio et Progressio* 113, 184 f., vgl. auch etwa 108 f.
- 21 Vgl. aus „Evangelii Nuntiandi“ (1975) etwa den Abschnitt: Wege der Evangelisierung Nr. 40 bis 48 oder auch in „Catechesi Tradendae“ (1979) den Abschnitt „Über einige Wege und Mittel ...“ Nr. 46 bis 50.

SUMMARY

When H.J. Prakke in 1964 asked in his „Ur-Publizistik“ for the first communicator in human history, other scholars like Lerner, Pye and Schramm thought that the mass media would bring quick solutions to development needs. In the meanwhile the importance of traditional communications rooted deeply in the culture, is more and more recognised, a communication which might be similar to the one experienced at the beginning of mankind. The importance of local traditional communication has also consequences for the activities of the Church.

RÉSUMÉ

Lorsque H.J. Prakke demanda en 1964 dans son oeuvre „Ur-Publizistik“ le premier communicateur dans l'histoire humaine, d'autres auteurs, comme Lerner, Pye et Schramm, voyaient les mass médias porteur des solutions aux besoins du développement. Entretemps, l'importance de la communication traditionnelle, profondément enracinée dans les cultures, est reconnue. L'importance de communications traditionnelles locales a aussi des conséquences pour les activités de l'Eglise.

RESUMEN

Cuando H.J. Prakke en 1964 preguntaba en su obra „Ur-Publizistik“, acerca del primer comunicador en la historia de la humanidad, otros estudiosos como Lerner, Pye und Schramm pensaron que los mass-media podrían dar una solución rápida a las necesidades de desarrollo. Mientras tanto, la importancia de las comunicaciones tradicionales profundamente arraigadas en la cultura ha sido cada vez más reconocida, como una comunicación que debe ser similar a aquella experimentada al comienzo de la humanidad. La importancia de las comunicaciones tradicionales locales tiene también sus consecuencias para las actividades de la Iglesia.